

Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Die Kinder dürfen nicht umsonst gestorben sein

- Amoklauf: Betroffene Eltern und LEB fordern Konsequenzen

Wir brauchen Klasse statt Masse

- Bessere Auswahl und Ausbildung von Lehrern gefordert

Neue Werkrealschule bringt nur Nachteile

- LEB lehnt Einführung der neuen Schulart ab

Die Therapeutin mit der kalten Schnauze

- Was ein richtiger Schulhund alles lernen muss

Wenn der Lehrer vor der Haustür steht

- Welche Vorteile hat ein Gespräch im Elternhaus?

Auch Matheschwäche nun rechtlich erfasst

- Neue Vorschrift zur Lese- und Rechtschreibschwäche

Schulausschluss: Was rechtlich zu beachten ist

- Erläuterungen zu den Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen

4 Seiten Hochschule aktuell

Inhaltsverzeichnis

Amoklauf: Eltern und LEB fordern Konsequenzen	3	Hausbesuche: Wenn der Lehrer vor der Haustür steht. . .	18
Schulsozialarbeit: Mehr als eine Reparaturagentur	6	Schule und Beruf: Viele Übergänge nicht bekannt	20
Lehrerbildung: Wir brauchen Klasse statt Masse	7	Medien: Hilfe für die „ne(x)t generation“	22
Neue Werkrealschule: LEB lehnt neue Schulart ab	8	Vergleichsarbeiten: Was Eltern erfahren sollten	23
Unterrichtsausfall: Lehrerpools könnten helfen	9	Hochschule aktuell	
Schulabschluss: Was zu beachten ist	10	Neue Studie:	
Lernen mit Tieren: Was Schulhunde können müssen . .	14	Die wichtigsten Partner bei der Studienfachwahl	24
LRS-Erlass: Auch Matheschwäche nun erfasst	16	Studierendenzahlen: Duale Hochschulen gefragt	27



Christiane Staab,
Vorsitzende des Landeselternbeirats

Liebe Leserinnen und Leser,

brauchen wir eine Wertedebatte in unserer Gesellschaft? Vor vielen Jahren wurde schon einmal die „moralische Wende“ in der öffentlichen Diskussion eingefordert. Wer kann und muss eine solche Debatte führen? Und vor allem, welche Rolle sollen Eltern in dieser Debatte führen? Viele Fragen, die mich derzeit umtreiben, wenn ich mich in meiner Gesellschaft umsehe. Ich bin hin- und hergerissen zwischen Begeisterung für Unglaubliches, was im Ehrenamt geleistet wird, und ebenso Unglaublichem, was in einer grenzenlosen Gewinn- und Selbstsucht von Mitbürgern getrieben wird. Was sind die Fundamente, die unsere Gesellschaft stützen und auf denen wir als Eltern im Rahmen unserer Erziehung aufbauen können? Und was hat dies alles mit Bildung und Schule zu tun? Meine Antwort lautet, dass Bildung nur funktioniert, wenn ich ein Bild von dem habe, worauf ich ein Kind oder einen Jugendlichen hin „aus“-bilden möchte. Dieses Bild scheint aber in meiner Wahrnehmung immer mehr zu verschwimmen. Angesichts der Auseinandersetzung um Killerspiele, die Ausbildung von Kindern an Waffen im Schützenverein und die zunehmende Verrohung der Gesellschaft wird das breite Spektrum der persönlichen Neigungen in einer pluralistischen Gesellschaft deutlich. Es gibt nicht mehr den richtigen oder den falschen Weg, sondern eine riesige Grauzone, innerhalb derer vieles erlaubt und einzig mit moralischen Bedenken versehen ist. Wie stark ist aber das Moralver-

ständnis unserer Gesellschaft und das des Einzelnen? Gibt es einen sog. „common sense“, also die gesellschaftliche Übereinkunft zu einem Thema darüber, dass „man so etwas nicht tut“? Ich bin in der letzten Zeit vor allem in's Grübeln gekommen, als die Stadt Karlsruhe ihre städtische Halle für eine Killerspiele-Bundesliga zur Verfügung stellte. Was ist 12 Wochen nach Winnenden im Bereich Gewalt erlaubt und was darf man nicht? Sollte und darf eine Kommune überhaupt als Anbieter von Gewalt in welcher Form auch immer tätig sein? Was ist mit Boxkämpfen und Wrestling-Veranstaltungen? Ich bin der Meinung, dass wir uns alle auf allen Ebenen hierüber grundständig auseinandersetzen müssen. Angesichts der Flut von Gewalt in allen verfügbaren Medien hätte dieser Diskurs sicher schon vor einigen Jahren stattfinden müssen. Kann die Ausübung von brutaler Gewalt (auch virtueller) ein Spiel sein? Was aus meiner Sicht keinesfalls geht, ist das derzeitige Herbeireden einer Subkultur unter Jugendlichen durch einige Pädagogen, in der gewalttätiges Verhalten normal sei und in die wir uns als Erwachsene mangels Kompetenz nicht einmischen dürften. Öffentlich geäußerte Sätze wie der eines pädagogischen Mitarbeiters des Stadtjugendausschusses von Karlsruhe, dass Verbote nicht der Lebenswirklichkeit von Jugendlichen entsprächen, sind eine schallende Ohrfeige für alle wirklich Erziehenden. Jugendliche benötigen keine „Kinderversteher“, sondern wie jeder Mensch klare Normen und Koordinaten, innerhalb welcher sie erzogen werden und innerhalb welcher sie sich bewegen dürfen. Jede Überschreitung muss Konsequenzen haben. Das ist für das Zusammenleben in einer Gesellschaft unabdingbar und das können und müssen Kinder und Jugendliche lernen und bei zunehmender altersbedingter Einsichtsfähigkeit werden sie es auch verstehen. Wir brauchen keine „Berufsjugendlichen“ als Pädagogen, sondern Eltern und Erzieher als „Hauptlinge“, die Kindern und Jugendlichen mit Liebe und Strenge diejenigen Grenzen aufzeigen, die die Achtung der Würde des Mitmenschen und der Umwelt uns allen abverlangt.

„Die Jugend ist in der Ehrfurcht vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe, in der Liebe zu Volk und Heimat, zu sittlicher und politischer Verantwortlichkeit, zu beruflicher und sozialer Bewährung und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen“: Artikel 12 unserer Landesverfassung. Wer kennt ihn noch?

Herzlichst

Ihre Christiane Staab

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Alexanderstraße 81, 70182 Stuttgart, Vorsitzende: Christiane Staab – Schriftleitung: Sylvia Wiegert (sw), Wiesenblick 6, 72250 Freudenstadt, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Uwe Bimmler (ub), Hartmut Wagner (hw) – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Schriftleitung.

Eltern sind die wichtigsten Partner

Schülerbefragung bietet Hinweise für bessere Unterstützung der Studienfachwahl

Um Schüler bei der anstehenden Berufs- und Studienwahl wirkungsvoll unterstützen zu können, hat die Servicestelle Studieninformation, -orientierung und -beratung (SIOB) des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg im Rahmen der Informationskampagne „Gscheit studiert“ eine Reihe von Informationsmedien (Broschüre „Studieren in Baden-Württemberg. Kursbuch Studium, Ausbildung, Beruf“, Website www.studieninfo-bw.de) sowie Kommunikations- und Schulungsmaßnahmen (Studienbotschafter¹, Lehrerfortbildung) entwickelt, zu denen jetzt Schüler befragt wurden.

Die in der Kampagne gebündelten Angebote sollten den Erfordernissen möglichst gut angepasst werden; dazu wurden von Prof. Dr. Roland Mangold, Professor für Informations- und Kommunikationspsychologie an der Hochschule der Medien in Stuttgart², Ende des Jahres 2007 (Erstmessung) sowie Ende des Jahres 2008 (Zweitmessung) annähernd 2000 Schüler an allgemein bildenden und an beruflichen Gymnasien sowie an Berufsoberschulen in Baden-Württemberg zu ihren berufs- bzw. studienbezogenen Entscheidungen intensiv befragt.

Mit Hilfe eines eigens entwickelten Fragebogens wurde erfasst, wie die Entscheidungen der Schüler bezüglich ihrer weiteren Ausbildung beschaffen sind, wo die Schüler in ihrem Entscheidungsprozess stehen, wie der Entscheidungsprozess verläuft und welche Bedeutung den angebotenen Informationsmedien und Entscheidungshilfen zukommt.

Unistudium steht an erster Stelle

Die Befunde zu den berufs- bzw. studienbezogenen Entscheidungen der Schüler in Baden-Württemberg stimmen gut mit Ergebnissen aus vergleichbaren nationalen Studien (z.B. von Hachmeister, Harde & Langer, 2007) überein. Ein Studium wollen 48,4 Prozent der Befragten aufnehmen³, 16,8 Prozent streben eine Kombination von Studium und Berufsausbildung an und 5,1 möchten direkt nach der Schule in die Berufsausbildung einsteigen.

Dabei steht mit 43,6 Prozent ein Studium an der Universität an erster Stelle, gefolgt vom Studium an der Dualen Hochschule (20,6 Prozent) und an einer Fachhochschule (15,2 Prozent).

1 Die Begriffe „Studienbotschafter“ und „Schüler“ schließen im vorliegenden Text – sofern nicht explizit angesprochen – auch „Studienbotschafterinnen“ und „Schülerinnen“ ein.

2 in Zusammenarbeit mit evalag (Evaluationsagentur Baden-Württemberg), Mannheim.

3 Sofern nicht anders angegeben, basieren die hier berichteten Zahlen auf den zusammengefassten Stichproben aus der ersten und zweiten Befragung (n = 1884).

Mit 66,9 Prozent der Befragten gab der überwiegende Teil an, in Baden-Württemberg studieren zu wollen. Vor dem Hintergrund dieses hohen Stellenwertes eines Studiums (und hier insbesondere des Studiums im eigenen Bundesland) ergibt sich ein hoher Bedarf an studiums- und hochschulbezogenen Informationen zu den Hochschuleinrichtungen in Baden-Württemberg.



Prof. Dr. Roland Mangold

Hoher Anteil Unentschlossener

Werden die Schüler gefragt, für wie fundiert sie ihre berufs- bzw. studienbezogenen Entscheidungen halten, so stehen 18,9 Prozent der Befragten, bei denen die Entscheidung absolut fest steht, auf der anderen Seite 14,9 Prozent gegenüber, bei denen die Entscheidung noch gar nicht fest steht. (39,4 Prozent wählten den Wert 2 und 26,7 Prozent den Wert 3 auf einer Skala von 1=*steht absolut fest* bis 4=*steht gar nicht fest*.) Die in dieser Verteilung zum Ausdruck kommende partielle Unentschlossenheit

der Schüler spiegelt sich auch darin wider, dass sich 28,4 Prozent bezüglich der weiteren Ausbildung als „noch unentschlossen“ bezeichnen oder keine Vorstellung davon haben und dass 22,8 Prozent bezüglich der angestrebten Hochschulart keine Entscheidung getroffen haben.

Noch deutlich höher ist der Anteil derjenigen Schüler, die hinsichtlich des zu wählenden Studienfaches (67,3 Prozent) und des Studienortes (67,1 Prozent) noch nicht festgelegt sind.

Viele nehmen eine „Auszeit“

Dem hier zum Ausdruck kommenden Bedarf an Information und Orientierungshilfe vermögen die Schulen in den Augen der Schüler nur bedingt zu genügen: Lediglich 8,2 Prozent der Befragten fühlen sich durch ihre Schule für die anstehenden Entscheidungen „gut vorbereitet“, 20,1 Prozent dagegen kreuzten „gar nicht gut vorbereitet“ an. (32,0 Prozent wählten den Wert 2 und 39,6 Prozent den Wert 3 auf einer Skala von 1=*gut vorbereitet* bis 4=*gar nicht gut vorbereitet*.)

Auch nach der Schulzeit besteht ein fortwährender Bedarf an geeigneten Informationsmedien und Entscheidungsunterstützungssystemen, da immerhin 70,7 Prozent der Schüler eine „Auszeit“ (von durchschnittlich 9,2 Monaten Dauer) zwischen Schule und Hochschule nehmen wollen⁴. Es ist zu vermuten, dass ein Teil der Schüler auch während dieser Phase Überlegungen zur Berufs- und Studienwahl anstellen wird und sich entsprechend informieren möchte.



Das Infomaterial kommt gut an

4 Diese Angaben wurden nur im Rahmen der zweiten Erhebung erfasst.

Entscheidungsprozess analysiert

Um Informationen und Orientierungshilfen gezielt bereitstellen zu können, wurde in der Studie der Entscheidungsprozess näher analysiert. Offenbar beginnen nicht wenige Schüler schon frühzeitig damit, sich mit der anstehenden Berufs- bzw. Studienwahl zu beschäftigen: 32,4 Prozent der Befragten gaben an, sich schon vor der 11. Klasse entsprechende Gedanken gemacht zu haben, 29,6 Prozent haben nach eigenen Angaben damit in der 11. Klasse begonnen und 30,1 Prozent in der 12. Klasse. Lediglich 4,4 Prozent der Schüler haben sich in der 13. Klasse erstmalig mit diesen Entscheidungen befasst; 3,3 Prozent haben sich zum Zeitpunkt der Befragung hierzu noch gar keine Gedanken gemacht.

Aus welchen Quellen beziehen die Schüler nun die Informationen, die sie für ihre berufs- und studienbezogenen Entscheidungen benötigen? Wo erhalten sie Rat und Orientierung? Mit Hilfe einer vierstufigen Skala (1=*sehr wichtig*, 4=*gar nicht wichtig*) wurde die Wichtigkeit möglicher Quellen von Information und Orientierung bei der Studienwahl erhoben. Geordnet nach der Relevanz haben sowohl die Eltern als auch die von den Hochschulen angebotenen Informationsveranstaltungen höchste Priorität (jeweils 1,8), gefolgt von Praktika in einem Unternehmen (1,9), Freunden sowie Informationsbroschüren der Hochschulen (jeweils 2,2).

Danach folgen Bücher, Zeitschriften und Broschüren zur Berufs- und Studienwahl (2,3), Websites im Internet mit entsprechenden Inhalten (2,4) sowie Lehrer bzw. Lehrerinnen (2,5).

Neue Infomedien hilfreich

Die vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit herausgegebene Broschüre „Studieren in Baden-Württemberg“ (bzw. die Vorgängerbroschüre) wurde hinsichtlich ihrer Wichtigkeit ebenfalls mit 2,5 bewertet, die Website www.studieninfo-bw.de der „Gscheit studiert“-Kampagne mit 2,8. Die Bekanntheit dieser beiden noch neuen Informationsmedien bei den Schülern ist schon jetzt hoch – 45,3 Prozent der Befragten gaben an, schon einmal in die Broschüre hingeschaut zu haben, und 20,7 Prozent haben zumindest von deren Existenz gehört. Die Website haben zum Zeitpunkt der Befragung 24,8 Prozent bereits besucht und 31,5 Prozent haben davon gehört. Die Broschüre und die Website werden überwiegend als hilfreich bewertet (Broschüre: 2,2 auf einer vierstufigen Skala mit den Endpunkten 1=*sehr hilfreich* und 4=*gar nicht hilfreich*; Website: 2,3).

Eine Besonderheit der „Gscheit studiert“-Informationskampagne stellen die Studienbotschafter dar. Bei der ersten Befragung gaben 28,2 Prozent der Schüler an, bereits mit einem Studienbotschafter in Kontakt gekommen zu sein, bei der zweiten Befragung waren es 32,9 Prozent. Der Besuch eines Studienbotschafters wurde im Durchschnitt mit 2,2 (1=*sehr hilfreich*, 4=*gar nicht hilfreich*) – vergleichbar zu

den beiden Informationsmedien Broschüre und Website – als eher hilfreich bewertet.

Einfluss von Klassenstufe und Geschlecht

Im Hinblick auf eine zielgruppenspezifisch optimierte Ausrichtung der Kampagne wurde nach Faktoren gesucht, von denen ein Einfluss auf die zuvor berichteten Ergebnisse ausgeht. Zu diesen Faktoren zählen insbesondere die Klassenstufe der Schüler (12. bzw. 13. Klasse) sowie deren Geschlecht.

Erwartungsgemäß geben Schüler der 13. Klasse häufiger an, dass ihre berufs- bzw. studienbezogenen Entscheidungen fest stehen, als dies Schüler der 12. Klasse tun (2,2 vs. 2,5). Überraschenderweise fühlen sich jedoch Schüler der 13. Klasse weniger gut durch die Schule auf die anstehenden Entscheidungen vorbereitet als Schüler der 12. Klasse (2,7 vs. 2,8). Dieser Befund wird durch die Beobachtung ergänzt, dass Schüler der 13. Klasse die Wichtigkeit spezi-

fischer Informationsquellen (Informationsveranstaltungen von Schule und Hochschule, Praktikum im Unternehmen, Lehrer, Beratung durch die Arbeitsagentur, Website www.studieninfo-bw.de, Broschüre „Studieren in Baden-Württemberg“) geringer bewerten als Schüler der 12. Klasse – offenbar führt der näher rückende Schulabschluss vorübergehend noch einmal zu großer Unsicherheit bezüglich der eigenen Studienfachwahl.

Weiterhin lässt sich für ausgewählte Aspekte des Entscheidungsprozesses ein ausgeprägter Geschlechtereffekt nachweisen. Danach beginnen Schülerinnen zu einem früheren Zeitpunkt damit, sich mit Fragen ihres weiteren schulischen und beruflichen Werdegangs auseinanderzusetzen, als dies Schüler tun (Grafik auf S. 26; vgl. auch Heine, Spangenberg & Willich, 2007).

Unsicherheit trotz früher Information

Vor dem Hintergrund einer frühzeitigeren – und vermutlich auch intensiveren – Auseinandersetzung mit den anstehenden Entscheidungen weisen Schülerinnen den nutzbaren Informationsquellen generell eine größere Wichtigkeit zu als Schüler. In Übereinstimmung damit ist ihnen sowohl die Broschüre „Studieren in Baden-Württemberg“ als auch die Website www.studieninfo-bw.de bekannter bzw. vertrauter als Schülern (Broschüre: 72,3 vs. 58,6 Prozent⁵; Website: 63,7 vs. 46,7 Prozent). Im Kontrast zu ihrem ausgedehnten Informationsverhaltensverhalten geben die befragten Schülerinnen jedoch an, dass ihre Entscheidungen weniger fundiert seien (2,5 vs. 2,3). Entsprechend fühlen sie sich auch durch die Schule weniger gut vorbereitet als Schüler (2,8 vs. 2,6). Nach allem gehen Schülerinnen zwar die Entscheidungen bezüglich ihrer weiteren Ausbildung frühzeitiger und ernsthafter an als ihre männlichen Mitschüler, aber ungeachtet



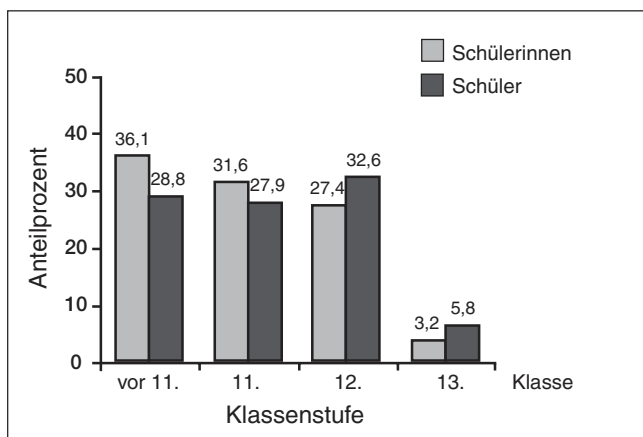
Studieninfos im Netz

5 Unterschied nur bei der zweiten Befragung

dessen fühlen sie sich hinsichtlich der von ihnen getroffenen Entscheidungen generell weniger auf der sicheren Seite.

Studienbotschafter hilfreich

Im Rahmen der ersten Erhebung fand sich außerdem für die Einschätzung der Informationsmedien ein Zusammenhang mit dem Faktor „Besuch eines Studienbotschafters“: Schüler, die bereits einen Studienbotschafter im Rahmen einer schulischen Veranstaltung erlebt hatten, beurteilten Lehrer und schulische Veranstaltungen sowie die Beratung durch die Arbeitsagentur als wichtiger. Außerdem war diesen Schülern die Website (63,2 vs. 50,1 Prozent) und die Broschüre (78,9 vs. 63,6 Prozent) bekannter als Schülern, die noch keinen Besuch eines Studienbotschafters erlebt hatten.



Beginn des Entscheidungsprozesses bei Schülerinnen und Schülern

Dieser Bedarf wird nicht durch einzelne Medien oder durch schulische Veranstaltungen allein, sondern am besten durch eine koordinierte Kombination unterschiedlicher Informationsmedien und Kommunikationsangebote (Broschüre, Website, Studienbotschafter, schulische Veranstaltungen, Beratung durch Studienorientierungslehrer) gedeckt. Die abgestimmte „Medienvielfalt“ bietet zudem die Möglichkeit, gruppenspezifischen Besonderheiten bei der Informationsbeschaffung und dem Entscheidungsverhalten (z.B. von Schülerinnen im Vergleich zu Schülern) entgegenzukommen und ein für die individuellen Präferenzen passgenaues Angebot zu liefern.

*Prof. Dr. Roland Mangold,
Professor für Informations- und
Kommunikationspsychologie
an der Hochschule der Medien
in Stuttgart*

Fazit der Studie

Die in der Studie erzielten Ergebnisse deuten auf einen hohen Informations- und Orientierungsbedarf der Schüler bei den in der Oberstufe anstehenden Berufs- und Studienwahlentscheidungen hin, der insbesondere auf das Studium an einer Hochschule in Baden-Württemberg ausgerichtet ist.

Literatur:

- Hachmeister, C.-D., Harde, M. E. & Langer, M. F. (2007). Einflussfaktoren der Studienentscheidung. Eine empirische Studie von CHE und EINSTIEG (Arbeitspapier Nr. 95). Gütersloh: CHE Centrum für Hochschulentwicklung.
- Heine, C., Spangenberg, H. & Willich, J. (2007). Informationsbedarf, Informationsangebote und Schwierigkeiten bei der Studien- und Berufswahl. Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr vor dem Erwerb der Hochschulreife. HIS: Forum Hochschule, 12.

Neue Studie zur Auslandsmobilität

Die Auslandsmobilität deutscher Studierender ist zwischen 2007 und 2009 von 23 Prozent auf 26 Prozent gestiegen. Dabei handelt es sich um den Anteil an allen deutschen Studierenden, die einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt realisiert haben. Mobilität gelingt dort am besten, wo sie als Bestandteil des Curriculums vorgesehen ist, über einen Austausch oder über integrierte Studiengänge mit ausländischen Hochschulen erfolgt. Das sind Ergebnisse einer Befragung, die die HIS – Hochschul-Informations-System GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) zum zweiten Mal durchgeführt hat. Die Studie wertet die Antworten von 7.000 Studierenden aus und zeigt, dass dort weiterhin ein großes Mobilitätspotenzial besteht.

Neues Modellprogramm: 1 Jahr ins Ausland

Besonders stark ist die Auslandsmobilität in den alten Studiengängen angestiegen, die mit Diplom, Magister oder Staatsexamen abschließen. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die Studierenden in den alten Studiengängen sich zunehmend in höheren Fachsemestern finden, in denen auch traditionell

der Anteil der Auslandsmobilität höher liegt. In den neuen Bachelor-Studiengängen liegt das Mobilitätsniveau wie schon im Jahr 2007 bei 15 Prozent an den Universitäten; an den Fachhochschulen ist es von 9 Prozent auf 13 Prozent gestiegen. Ein Grund dafür ist die hohe Zahl von integrierten Studiengängen mit ausländischen Hochschulen an den Fachhochschulen. Generell scheint es in der jetzigen Übergangsphase zu früh für eine endgültige Bewertung zu sein: Erst nach Abschluss der Umstellung auf die neue Bachelor- und Masterstruktur wird die Entwicklung der Mobilitätszahlen für die neuen Studiengänge genauer erkennbar sein und bewertet werden können.

Die Kurzfassung der Studie „Internationale Mobilität im Studium 2009. Wiederholungsuntersuchung zu studienbezogenen Aufenthalten deutscher Studierender in anderen Ländern“ ist auf der Internetseite www.go-out.de unter der Rubrik „Aktuelle Informationen“ einsehbar.

Quelle: Pressemitteilung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)

Studierendenzahlen steigen wieder

Vor allem die neue Duale Hochschule ist bei Anfängern gefragt

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes waren im Wintersemester 2008/09 insgesamt 259.192 Studierende an den Hochschulen Baden-Württembergs eingeschrieben. Dabei sind die vorläufigen Zahlen der neuen Dualen Hochschule mit einbezogen. Die Duale Hochschule Baden-Württemberg wurde aus den acht Berufsakademien gebildet und hat seit dem 1. März 2009 Hochschulstatus.

Selbst ohne die zusätzlichen Studierenden der Dualen Hochschule kann mit insgesamt 235.757 Studierenden 2008/09 wieder ein Anstieg der Studierendenzahlen um knapp 2 Prozent oder 4.248 gegenüber dem Vorjahr verzeichnet werden. Im Wintersemester 2007/08 war es erstmalig seit zehn Jahren zu einem Rückgang der Studierendenzahlen gekommen.

Duale Hochschule weiter auf dem Vormarsch

Die Studierendenzahlen der Dualen Hochschule haben sich in den vergangenen zehn Jahren nahezu verdoppelt. Insgesamt belaufen sie sich auf 23.435 Studierende. Seit dem Vorjahr studieren fast 12 Prozent oder 2.469 mehr junge Menschen an den acht ehemaligen Berufsakademien des Landes. An den 40 Fachhochschulen im Land betrug die Zunahme der Studierendenzahlen fast 4 Prozent. Die neun Universitäten des Landes Baden-Württemberg hatten – genauso wie die

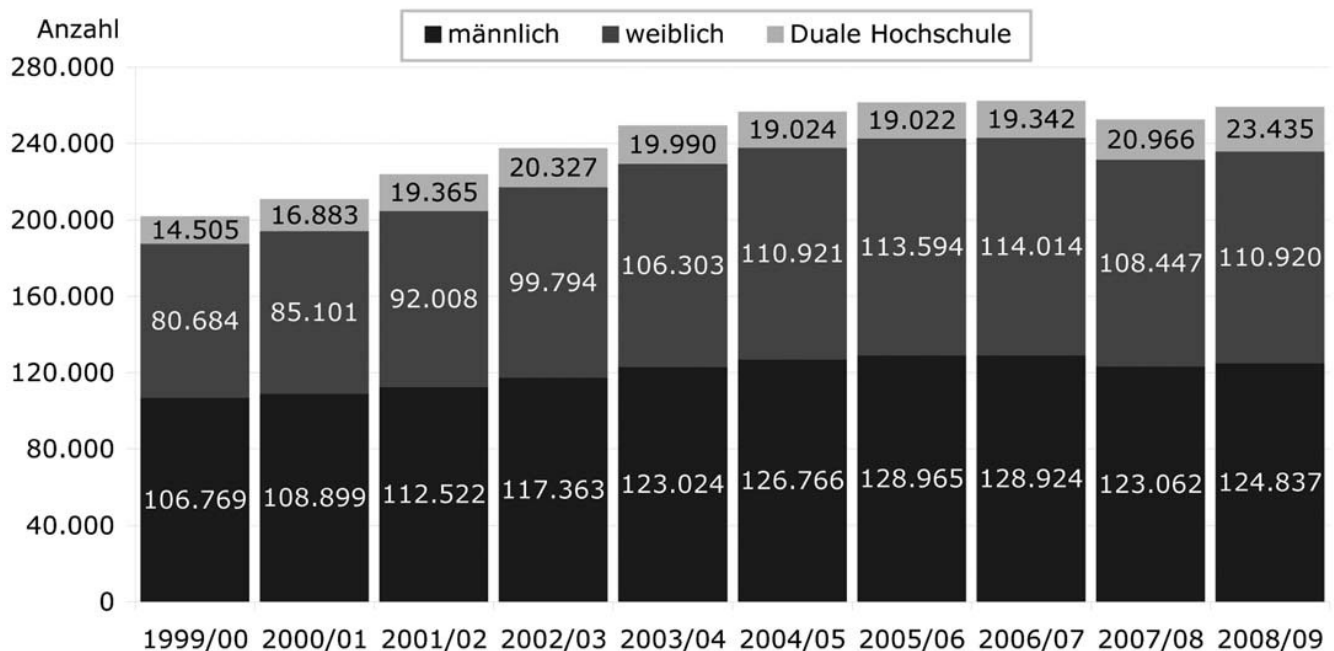
acht Kunsthochschulen – einen Zuwachs von knapp 2 Prozent.

PH und Verwaltungshochschule stagnieren

Ein Rückgang der Studierendenzahlen um etwas über 1 Prozent war dagegen bei den sieben Pädagogischen Hochschulen zu beobachten. Noch deutlicher war der Rückgang an den inzwischen nur noch fünf Verwaltungsfachhochschulen. Dort waren gut 11 Prozent weniger Studierende eingeschrieben als im Wintersemester 2007/08, was auf die Überführung der Verwaltungsfachhochschule der Bundesagentur für Arbeit in Mannheim in eine private Fachhochschule zurückzuführen ist. Die Zahl der Studienanfänger (ohne Duale Hochschule) stieg seit dem vergangenen Jahr um fast 9 Prozent. Besonders bemerkenswert ist der Andrang an die Fachhochschulen des Landes: 13.266 Studienanfänger (knapp 12 Prozent mehr als im Vorjahr) traten im Wintersemester 2008/09 ein Fachhochschulstudium an. Der Frauenanteil bei den Erstsemestern an den Fachhochschulen betrug allerdings nur 38 Prozent. Demgegenüber waren fast 84 Prozent aller Erstsemester an Pädagogischen Hochschulen weiblich.

Quelle: Pressemitteilung des Statistischen Landesamtes

Studenten und Studentinnen an Hochschulen in Baden-Württemberg seit dem Wintersemester 1999/2000



© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2009